

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbelle“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127



Drahtschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig.
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 80 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1933 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. X 600

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 129

Dienstag, den 31. Oktober 1939

32. Jahrgang

Wir fahren gegen Engelland...

Auf nächtlicher Präsenjagd

Die Kriegsmarine sperrt Englands Handelswege. — In der Nordsee auf Wacht. — Ein Frachter wird aufgebracht.

Auf der Nordsee, Ende Oktober, 1939.

Das reiche, weltbeherrschende England kann sich aus eigenem Grund und Boden nur zu 25 v. H. ernähren. Die weitere Verheerung des Weltkrieges, in dem die Eigenversorgung nachdrücklich gefördert wurde, ist bis in die letzten Jahre kaum genügend berücksichtigt worden. Der landwirtschaftliche Aushuboden ging infolge der Ausbreitung nördlicher Wohngebiete gegenüber 1914 um 8,3 v. H. zurück, die Ackerbaufläche einschließlich eines großen Teiles der Grasfläche verringerte sich um 17 v. H. gegen 1918 lag nur um 25 v. H. Im gleichen Ausmaß verminderte sich naturgemäß die landwirtschaftliche Erzeugung, andererseits vermehrte sich die Bevölkerung um 4,5 Millionen, nämlich auf 46 Millionen. Lediglich der Kartoffel- und Getreidebedarf wird voll aus eigener Scholle gedeckt, alle übrigen Nahrungs- und Futtermittel müssen zum größten Teil eingeführt werden. Aus diesen von neutraler Seite schlagendsten Angaben geht die überragende Bedeutung der Handelsseefahrt für die Volksernährung und Kriegsführung des Inselreiches hervor.

Diese Tatsachen muß man voranstellen, will man den von uns gegen England eingeleiteten Handelskrieg in seiner ganzen Tragweite verstehen. Er ist eine unserer schärfsten Waffen in dem von den Briten aufgezwungenen Kampf. Unsere Kriegsmarine steht deshalb in der Nordsee in dauernder Bereitschaft, um die nach England führenden Handelswege zu überwinden.

Wir dümpeln mit unserem Schiff in die Nacht hinein; die weiße Wasserfläche liegt um uns her. Die Kriegsschiffe liegen im Dasein auf ihrer Gefechtsstation. Kein Schimmer eines Lichtschein bringt aus dem abgeblenden Schiff. Von dem uns begleitenden Kameraden der gleichen Einheit gehen wir ab und an nur die ausleuchtende Gasse unterm Bug.

In gelbenförmiger Einsamkeit laufen die zwei Fahrzeuge den Kurs, der ihnen für die Nachschiff befohlen worden ist. Schärfer Ausguck nach allen Seiten wird von der Brücke aus gehalten. Durch die klar zeichnenden Nachtgläser hebt sich aus der Dunkelheit der Horizont als ein schwach-beller Streifen ab, dahinter schimmern Schaumformen im Meeresschleudern auf.

Unter Deck liegen die Kameraden der Freiwache auf der Wache; Dasein, Seefisch, Schaf, Mäße, Handschuhe greifbereit. Die Hängematten werden auf Feindfahrt nicht aufgezogen, sie dienen nur als Unterlage, werden einige Male liebevoll breitgelegt, und dann baut sich der Seemann darauf. Ein wohlriechendes Stroh, noch einige Takte aus dem Lautsprecher, dem Freunde der Front zu Wasser und zu Lande — himmelblaue Träume geistern durch die Decke...

Nur vor zwei Uhr werde ich so recht „nüchtern“ an die Spitze getrieben; Solist zum Kommandanten kommen... „Dampfer in Sicht!“ Ritt in die Seefische, Wollschaf um den Hals, Ueberzieher an, Mäße festgebrast, Handschuhe auf.

Nur darauf schritten schon die Alarmklingeln durch die Decke, und die Telefonposten in den Mannschaftsräumen rufen den Befehl aus: „Weide Kriegsschiffe auf Stationen!“ Für kurze Minuten eine Wache von Menschen, Hängematten, Stiefeln, Mäßen, Ueberziehern, dann laut über den engen, steilen Niedergang. — „Alle Mann!“ stehen klar!

Auf der Brücke zeigt mir der Erste Offizier steuerbord voraus ein weißes Licht; durch das Nachglas erkenne ich es als Topplicht eines Dampfers. Wenig später kommen die roten und grünen Positionslampen und das beleuchtete Oberdeck in Sicht.

Durch Blinkzeichen wird dem inzwischen auf etwa tausend Meter herangelommenen Dampfer Stoppbefehl gegeben, der sofort befolgt wird. Langsam fahren wir an dem Dampfer bis auf etwa 200 Meter heran. Der Dampfer mit dem Präsenkommando wird zu Wasser gelassen, er legt ab und rubert hinüber. Wir nehmen wieder Fahrt rund um den Frachter auf; auf Gegenkurs kreist unser Begleiter zur Sicherung in weitem Bogen...

Vom Frachter blinkt der Signalgast der Präsenmannschaft herüber, daß es sich um einen Neutralen handele, Größe 1800 Tonnen, mit Holzladung, Offizier kommt die Order des Dampfers nicht einwandfrei vor; es besteht Verdacht, daß das Holz aus dem Umweg über Holland nach England gebracht werden soll. Unser Kommando entscheidet, daß der Frachter vom Präsenkommando in einen deutschen Hafen zur genaueren Untersuchung eingebracht wird.

Wir stoppen und nehmen den Frachter an Bord. Die Freiwache geht wieder unter Deck, und die beiden Kriegsschiffe legen auf neuem Kurs ihre Fahrt durch die Nordsee fort. Unermüdlich führen sie die Einheiten unserer Kriegsmarine den Handelskrieg gegen das Inselreich und seine Lebens- und kriegswichtigen Zufuhren aus den neutralen Ländern. Walter Schur.

Reuter fälscht Giftgas-Gutachten

Vergeblicher Versuch, die englischen Giftgas-Lieferungen in Polen abzustreifen

Nachdem die Reichsregierung den genauen dokumentarischen Nachweis für die verbrecherische Anwendung von englischen Giftgasampullen in Polen erbracht hat, macht nunmehr die englische Propaganda verzweifelte Versuche, um die Anklage dieses Verbrechenstrahles und der Wiedereröffnung unheimlicher Kampfmethoden von sich abzuweichen. Sie scheitert dabei nach bewährten Mustern auch vor den höchsten Ärgernissen und Entstellungen nicht zurück.

So meldet Reuter aus London: „Professor Rudolf Staehelin von der Basler Universität bestreitet den deutschen Bericht, er hätte einen Beweis geliefert, daß die Polen bei ihrer Kriegsführung in Polen ihre Luftkraft zu Gas genommen hätten. In einer Erklärung, die er dem Basler Korrespondenten der „Times“ abgegeben hat, sagte Staehelin: „Ich wurde zufällig von einem Patienten in Berlin nach Deutschland gerufen und konnte als Neutraler die Witte der Berliner Universität nicht abschlagen, einen Fall von Gasvergiftung bei Gas in Polen zu untersuchen. Ich reiste in einem Militärflugzeug dorthin und stellte bei neun Soldaten, die an Selbstvergiftungen litten, die Diagnose, aber ich fand kein Anzeichen, unter welchen Umständen die Vergiftung geschehen war. Ich fürchte, meine Erklärung würde für die anti-englische Propaganda mißbraucht werden.“

Die deutsche Presse und Flugblätter sind mit der Post an Reuter geschickt worden, in denen es heißt, ein Basler Pro-

fessor es sich ungewissheit um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Giftgasgruppe handeln muß, die vor einem mehr als einer Woche festgefunden haben muß. Bei diesen waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen, und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorhergehen der Luftkampagne führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Giftstoff (Dichloräthylsulfoxid) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt. Nach Angabe der Untersuchung eines Sprengstoffes auf einer Brücke mit der Aufklärung eines Sprengstoffes, die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Zündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Giftstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderwärts in Behandlung wären und vier unter Lungenerkrankungen gelitten hätten, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hätten.

Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Giftstoff. Berlin, den 21. September 1939.

gez. Prof. R. Staehelin.

Diese Gegenüberstellung spricht für sich selbst. Es ist bezeichnend genug, daß die englische Giftgas-Maschinerie nicht einmal vor dem ärztlichen Gutachten einer Anerkennung und in feiner menschlichen und wissenschaftlichen Integrität unantastbaren Persönlichkeit wie der des Professors Staehelin haltmacht. Die Meldung von Reuter stellt also wieder einmal ein Produkt von Lüge und Verleumdung dar, das sich würdig in den Rahmen der britischen Kriegspropaganda einfügt.

Der behelfsmäßige Luftschutzraum

Zahlreiche Mängel festgestellt. — Eine Überprüfung angeordnet.

Nach den vorliegenden Erfahrungen bestehen über die behelfsmäßige Errichtung von Luftschutzräumen in bestehenden Gebäuden zum Teil unrichtige Auffassungen, zum Teil sind bei der Ausführung Fehler begangen worden. Zur Aufklärung dieser Mängel hat der Reichsluftschutzbund und der Reichsausschuss für Luftschutz den Reichsluftschutzbund und die Reichsgruppe Luftschutz mit ausführlichen Weisungen versehen. Die bisher behelfsmäßig hergerichteten Luftschutzräume sind nach Maßgabe dieses Erlasses zu überprüfen und fehlerhafte oder unzureichende Ausführungen abzuändern.

Viele Zweifel werden durch diesen Erlass jetzt geklärt. So sind Aushauflüsse in vielen Fällen entweder falsch angelegt oder überhaupt nicht vorgesehen worden. Wenn im Luftschutzraum nur ein Fenster vorhanden ist, ist es ratsam, dieses Fenster zum Notausstieg auszubilden. Ist kein geeignetes Fenster vorhanden, so muß ein Notausgang durch anschließende Räume vorgesehen werden. Fehler sind auch bei der Errichtung von Splittergeschützvorrichtungen beobachtet worden. Nur vor Fensteröffnungen, die über die Erde liegen, zum Beispiel den Vordächer, hinterstehen, sind Splittergeschützvorrichtungen notwendig. Vor Fensteröffnungen, die vollständig unter Erde liegen, sollen sie umgeben entfernt werden.

Die Verwendung von Jutesandfäden als Splittergeschützvorrichtung wird unterbunden. Für Vorrichtungen aus Sandfäden werden nur noch Sandfäden aus Bismutpapier oder aus imprägniertem Papiergewebe benutzt. Die bereits als Splittergeschützvorrichtung technisch richtig verwendeten Jutesandfäden brauchen nicht entfernt zu werden. Die müssen aber durch Abdeckung mit Holz, Pappe oder auf andere Weise gegen Verrottung durch Nässe geschützt werden. Ein Anstrich mit Kalkmilch zur besseren Kennzeichnung während der Verdunkelung hat zu unterbleiben, da Kalkmilch das Jutegewebe zerstört. Vielfach werden bei der Errichtung des Splittergeschützes die Fenster des Luftschutzraumes durch Erdanordnungen vollkommen zugebaut, manchmal sogar überflüssigweise die Fenster der nicht als Luftschutzräume hergerichteten Nachbarzellen. Solche falschen Ausführungen müssen auch im Interesse der Wiederherstellung des Gebäudes demontiert werden. Licht- und Luftzufuhr müssen gewährleistet sein, entweder durch Benutzung eines Fensters als Notausstieg oder durch Öffnen von Fenstern und Türen. Zu diesem Zweck ist die gasdichte Abdichtung bei den zur Durchführung notwendigen Fenstern und Türen auszuführen. Als Splittergeschütz können auch Klappen so angelegt werden, daß sie für die Durchdringung abgedichtet werden können. Bei Erdanordnungen sind Sandaufschüttungen ist darauf zu achten, daß keine Feuchtigkeit auf die Hauswand übertragen werden kann. Im Hinblick auf die erhöhte Sicherheit des Luftschutzraumes muß die Deckenabdeckung mit allen Mitteln angestrebt werden.

Starkes Anwachsen der USA-Staatsschuld

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat sich auf 41 023 Millionen Dollar erhöht. Die Staatsverschuldung liegt jetzt nur etwa 4 Milliarden unter dem gleichfalls rekordhohen Höchststand von 45 Millionen Dollar. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Regierung den Kontrag erhöht, die Höchstgrenze auf 50 000 Millionen Dollar zu erhöhen.

Gutachten

Bericht des Herrn Professor Rudolf Staehelin.

Am 20. September habe ich in Jaslo 10 Deutsche Soldaten untersucht und bei 9 von ihnen mit Staehelin die Folgen von Selbstvergiftung festgestellt, während beim sechsten die Berechnungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den 9 Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich ungewissheitlos als Gasvergiftung mit einer Vergiftung mit einem Gift aus der Giftgasgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei diesen waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorhergehen der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Giftstoff (Dichloräthylsulfoxid - Yperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.

Nach Angabe erkrankten 8 von den 10 Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der aufbauenden eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren. In dem nach der ersten Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. 2 Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Giftstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch 3 Erkrankte anderwärts in Behandlung wären und 4 unter Lungenerkrankungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hätten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Giftstoff.

Berlin, den 21. September 1939

Rudolf Staehelin

Waltbild (M).

Professor von europäischem Ruf hätte bewiesen, daß die Polen zur Gasvergiftung bei Gas in Polen ihre Luftkraft genommen hätten. Das ist unwahr. Staehelin sagt er fürchte, daß die ganze Angelegenheit möglicherweise die Vorbereitung zur Einleitung der Gasvergiftung durch die Deutschen sei und daß die Angelegenheit am 9. November vor den Basler Rat kommen werde.

Somit die Meldung. In Wirklichkeit hat Professor Staehelin folgendes Gutachten verfaßt und sich auch mit dessen Veröffentlichung ausdrücklich einverstanden erklärt.

Am 20. September habe ich in Jaslo 10 deutsche Soldaten untersucht und bei 9 von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Selbstvergiftung festgestellt, während beim sechsten die Berechnungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation,

(Fortsetzung folgt.)

Infanterie gegen Flugzeug

Ein schmerzlicher Beweis deutscher Schützen.

DNB ... 26. Oktober. (V.N.)

Das Wetter hatte sich verschlechtert. Die Weissen legten über die Dandisch hinweg, irgendwo im weichen Boden. Die Infanterie der Epigen der bewährten Höhen stiegen im Regen. Und dabei war es schon 18 Uhr geworden. Ein Infanterie-Regiment wollte gerade seinen Dienst beenden. Da schürte und lachte der Flieger heran. Ganz deutlich konnte man die blumigen roten Linien unter seinen Tragflächen und am Schwanzende sehen: ein französischer Flieger.

Der Gegner flog mit Geschwindigkeit und großer Höhe. Er ließ jeden Schützenbelästigen aus, ging in verwegene Höhen, um besser fotografieren zu können. Darauf kam es ihm an: Er war ein Beobachter. Einem beobachtenden Schützenwagen legte der Flieger einen Mörserfeuerstoß vor den Köpfen, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Aber nun waren die Infanteristen vor dem Feind aufmerksamer geworden. Sie griffen zum Gewehr. Unter dem Beschuss eines Feldgeschützes wurde ein planmäßiges Feuer auf den in etwa 100 Meter Höhe dahinfliegenden Flieger losgetrieben. Es mögen 20 Gewehre gewesen sein, die schossen. Wundersam ging ein Fliegen durch den großen Metallvogel da oben. Der Motor setzte aus, stuterte, brummte dann wieder an. Die Maschine schaukelte beständig und raste dann gegen einen Hügel, Spitzberg, Krachen und Verlehen. ... und dann Ruhe. Die Schützen setzten sich in Trab, rannten hügelan. Zerstreute Schüsse zeigten ihnen den Weg und die Stelle, an der die Maschine auf den Boden gefallen war.

Sie fanden den Flieger im Gebirge völlig zertrümmert. Die Infanteriegeschütze hatten ihn getroffen und das Flugzeug durchschlagen. Ein Zeichen, wie aus unserer Truppe schief nach dem Himmel.

Ich fand nachmittags vor den blutbesprenkelten, durchlöchernten und vom Sturz überaus verformten Flugzeugtrümmern, da brauchten irgendwo im Grenzgebiet und überflügelt das Ergebnis dieses Kampfes: Infanteriegegewehre gegen Flugzeug. Man hat das Gewehr fast schon für überflüssig erklärt. In diesen Zeiten der Maschine. Und siehe, das Infanteriegegewehr hat wieder einmal bewiesen, daß es die erste, die wichtigste und ritterlichste Waffe ist, eine Waffe, die sogar dem Adler die Flügel brach. R. C. Ertzbischoff.

Britisches Großflugzeug gelandet

Der in New York eingelaufene holländische Frachter, „Vildeva“, reiste, wie der Kapitän berichtet, in der Nähe der Schelde ein. Die zwölf Mann starke Besatzung eines britischen Kampfflugzeuges. Dieses Flugzeug war als U-Boot-Wachpatrouille eingesetzt. Ein britischer Zerstörer hat auf hoher See die zwölf Mann wieder übernommen.

Französische Kriegsliegen

Wassernapheit und Entzungen.

Der Ausbruch der Fraktionsvorurtheile der französischen Kammer hat eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die einen Einblick in die Mächte der Parteien, die in Frankreich herrschen und über die man in Folge der starken Anwesenheit der Weisse durch die Zerstörung gewöhnlich nicht erfährt.

So muß z. B. die Verleserung mit Trinkwasser (!) auf dem Lande verbessert werden, da sich infolge des Bevölkerungswachstums durch Flüchtlinge aus den östlichen Provinzen eine starke Wasserkrappe bemerkbar gemacht hat. Schließlich werden bei der Ausübung gegen die Liebererwerbungen und Ungerechtigkeiten, die bei der Requisition von Privatbesitzes begangen werden. Die Verleserung für das requirierte Eigentum ist bis heute noch nicht erfolgt, und die Regierung soll aufgefordert werden, die Entschädigung der Besitzer zu beschleunigen.

Eine unmittelbare Folge des Krieges scheint in Frankreich die angedeutete Anbahnung von Scheidungsakten zu sein. Die

Gerichte werden geradezu überflutet mit Scheidungsanträgen, die größtenteils von Soldaten ausgehen. Die Regierung hat sich daher voranstellen müssen, einen besonderen Gesetzgebungsausschuss, der die Formalitäten der Scheidung wesentlich vereinfacht.

Eine Generation kleiner Gangster wächst heran

Die Exaltation der Schulkinder aus London, die man heute als „Bullys“ bezeichnet, ist eine sehr gefährliche Erscheinung. Die jugendlichen Kinder haben dazu geführt, daß die Verwahrlosung unter den jugendlichen Bevölkerungsschichten angenommen hat, daß eine Generation kleiner Gangster, wie ein Mitglied eines Londoner Jugendgerichts einem Richter des „Daily Herald“ gegenüber ausbricht, heranwachsen droht.

Man sieht heute wieder solche Gesichter, zerfetzte Kleider, Schmutz, Unterernährung, Ausbleiben der üblichen Dinge, die man für überaus gehalten habe. Ohne daß eine Bombe geworfen sei, seien diese Kinder die ersten Kriegssoldaten.

In einem Kommentar stellt der „Daily Herald“ fest, daß die jugendliche Exaltation in London ein gefährliches Uebel ist, das zu bekämpfen ist. Sie kämpfen mit dem Problem dieser jugendlichen oder jugendlichen Kinder, deren Schulen geschlossen sind. Das Land fordert auf nachdrücklich, daß den jugendlichen Kindern ein Mangel vorzugesprochen werden müsse. Es dürfte sich nicht vermeiden, daß exaltierte Kinder wieder nach London zurückkehren.

Auf der Suche nach Kanonenfutter

Frankreich naturalisiert ausländische Kriegsfreiwillige.

Um möglichst viel fremdes Kanonenfutter zu fördern für einen Krieg, der Frankreichs Interessen nicht berührt, hat die französische Regierung jetzt ein Gesetz erlassen, wonach die Naturalisierung aller Ausländer, die sich freiwillig zum französischen Heeresdienst melden, sofortige Entscheidung erfährt und fast automatisch erfolgen kann.

Türkische Soldaten wollen nicht für England sterben

Bulgarien, die Türkei, die von Lebungen längs der türkischen Grenze zurückgeführt sind, erklären, daß in der türkischen Armee eine Stimmung gegen die Dreierpartei von Ankara vorherrsche, und daß die türkischen Soldaten keine Lust verspürten, Kanonenfutter für die Engländer gegen Ausland abzugeben. Im allgemeinen scheinen die türkischen Soldaten schlecht gekleidet und verpflegt und mangelhaft ausgerüstet zu sein.

Besonders interessant ist, daß Türen, die seinerzeit aus Bulgarien nach der Türkei umgeschifft wurden, sich in ihrer neuen Heimat gar nicht wohl fühlen, da sie dort ein kümmerliches Dasein führen müssen und sich nach Bulgarien zurücksehen, wo sie fast alle wohlhabende Bauern gewesen sind.

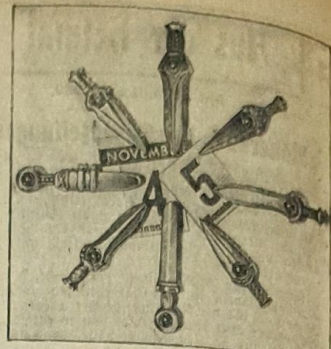
„Los von England!“

Wachende Englandfeindschaft in Südafrika.

Aus einem Kapstädter Bericht des holländischen Blattes „Het Vaderland“ geht hervor, daß die Englandfeindschaft in Südafrika in starkem Maße begriffen ist. Noch niemals sei, so schreibt das Blatt, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Afrikanern und ihr Drang nach Unabhängigkeit so stark und groß gewesen. Der Kabinettssturz, der von General Smuts erzwungen wurde, habe der afrikanischen Sache einen großen Dienst erwiesen.

An vielen Orten im Lande würden Protestversammlungen gegen die englandfreundliche Politik Smuts' abgehalten. Es besage nichts, wenn der südafrikanische Minister Reich in London eine Treuerklärung nach der anderen abgebe, weil sie der wirklichen Lage in der südafrikanischen Union nicht entspreche. Bei den Protestkundgebungen in Südafrika gäbe es nur die eine Parole: „Los von England! Südafrika ist eine Republik!“ Der Befehl in diesen Kundgebungen sei richtig.

„Der Vaterland“ schreibt zum Schluß, General Smuts, der „größte Imperialist dieses Jahrhunderts“, habe durch seine rücksichtslose Opferung der afrikanischen Interessen auf dem Altar von Großbritanniens die Einheit der Afrikaner zur Wirklichkeit gemacht.



Die November-Abzeichen des Krieges 1914. Am 4. und 5. November werden zur 2. Reichsfestungskomm. durch SM., H., NSKK, und NSKK, diese Abzeichen verkauft. Es sind Abzeichnungen aller germanischen Schwerter und Dolche mit Eisenblechabzeichen. Beibild (M).

Wirkungsloser Kellametric

Das Geheimnis der britischen Kohlenausfuhr.

Mit großer Aufmerksamkeit verbreitet der Londoner Markt die Nachricht, daß die britische Kohlenausfuhr nach Schweden und Norwegen sich seit Kriegsausbruch um mindestens 150 v. H. und nach Dänemark um 125 v. H. gehoben habe. In den skandinavischen Ländern wird man dieses Rekordniveau nicht mit etwas gemindertem Glauben betrachten, denn die Zusage, daß die britische Kohlenlieferung nach Kriegsausbruch einige Wochen völlig ausbleiben, ist allgemein bekannt, und jedermann hat es an dem dadurch notwendig gewordenen Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs, Stromerzeugung usw. verspürt. Wenn nunmehr wieder einige Ladungen englischer Kohle nach Skandinavien geliefert wurden, dann mag das zwar ein rechtlicher Gegenstand des Handels am Kriegsbeginn eine Steigerung um 150 v. H. bedeuten, im Licht der normalen Wirtschaftlichkeit gesehen, ist die Nachricht aber ein schlechter und wirkungsloser britischer Kellametric.

Warnung an England

Betriebsappell im Ruhrgebiet mit Dr. Ren.

Im Verlauf seiner Reise durch das Ruhrgebiet und die Niederrheinische Tiefebene nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ren. an dem Betriebsappell eines großen Duisburger Betriebes teil. In seiner Rede betonte er, es gebe keine Probleme in Deutschland, die von der Partei nicht angegangen und nicht gelöst werden könnten. Weiterhin warnte Dr. Ren. England, daß die Entschlossenheit des deutschen Volkes unerschütterlich bleibe. Seit 1914 habe sich vieles in Deutschland entscheidend geändert. Dr. Ren. rief unter lebhaftester Zustimmung der Arbeiter aus: „Ich möchte nur wünschen, daß einmal England einen solchen Betriebsappell miterleben könnte!“

Bisher 115 Schiffe versenkt

Erfolgreicher Handelskrieg auf allen Meeren. — Lebhafte Artillerietätigkeit im Westen.

DNB Berlin, 28. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas lebhaftere Artillerietätigkeit als an den Vorlagen. Ein örtlicher Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte im Grenzgebiet westlich des Warndt wurde abgewiesen.

Der Handelskrieg in Ost- und Nordsee sowie im Atlantik war weiterhin erfolgreich. In der Zeit vom 12. bis 25. 10. 1939 wurden versenkt:

Nach Meldungen, die durch eigene Streikräfte bereits bestätigt sind: 22 Schiffe mit 109 370 Bruttoregistertonnen.

Nach Meldungen der Auslandspresse weitere drei Schiffe mit 12 606 Bruttoregistertonnen, insgesamt also 25 Schiffe mit 121 976 Bruttoregistertonnen.

Damit steigen die Gesamtverluste seit Kriegsbeginn auf insgesamt 115 Schiffe mit 475 321 Bruttoregistertonnen. Da bei dieser Zusammenstellung alle unbefähigten Meldungen nicht berücksichtigt sind, muß angenommen werden, daß die tatsächlichen Versenkungsziffern noch wesentlich höher liegen.

Trotz dieser Erfolge unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg halten sich die eigenen Verluste in sehr geringen Grenzen. Es muß bisher mit dem Verlust von drei U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden.

Geschäftsübernahme

Der merkten Einwohnerschaft von Elberstadt, Spangenberg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 1. November den Geschäftsbetrieb des Herrn Wilhelm Schmels übernehme. Es wird mein Bestreben sein meine wertvollen Gäste in jeder Weise korrekt zu bedienen und in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichnet

Mit deutschem Gruß!

Paul Rädger und Frau

Bezugnehmend auf obige Geschäftsübernahme bitte ich, das bis jetzt mir geschenkte Vertrauen, auch auf meinen Nachfolger Herrn Paul Rädger zu übertragen.

Mit deutschem Gruß!

Wilhelm Schmels

Rufe der Jugend

Nicht rasten, sonst rosten wir!

Die Leibesübungen nicht vergessen!

Habt ihr schon einmal daran gedacht, daß es jetzt höchste Zeit ist, wieder mit den Leibesübungen zu beginnen? Es hat jetzt viele andere Aufgaben in diesen Wochen gegeben, die zunächst wichtiger waren. Jetzt kann es aber sein wichtigeres Ziel geben, als den Körper zu erfrischen, ihn frisch und elastisch zu erhalten und damit der eigenen Gesundheit aufs Beste zu dienen.

Wir wissen ja alle selbst, was die Leibesübungen für die Wehrkraftsmacht des Volkes bedeuten. Die Jugend hat sich in Leibesübungen betätigen sollen, und daß wir alle auch später, wenn wir längst in jugendlichen Jahrgängen erwachsen sind, den Sport nicht vergessen. Weir denn le haben wir heute Veranlassung, diesen Vorzug jetzt zu beherzigen. Die deutsche Jugend ist die große Hoffnung des deutschen Sports, der niemals seine beherrschende Stellung in der Welt aufgeben wird, auch in Kriegzeiten nicht.

Nun wird es heute sicher nicht immer leicht sein, Leibesübungen planmäßig durchzuführen. Aber welche Schwierigkeiten gäbe es, die von uns nicht überwunden würden? Wenn auch die Turnhallen besetzt sind, wenn vielleicht auch die Geräte fehlen, wenn es dazu noch an Sportartikeln mangelt — wäre das alles schon ein Grund, den Sport zu vernachlässigen? Haben wir nicht gelernt, auch unter schwierigen Umständen zu großen Leistungen zu kommen? Für unsere Leibesübungen, wie wir sie zunächst einmal ausführen — als Wanderschaft des Sports — dafür werden wir immer Möglichkeiten finden.

Wir brauchen gar keine Turnhalle. Denn auch bei schlechtem Wetter können wir einen tüchtigen Dauerlauf rings um den Dorfkreis machen. Dann schnell abgerufen und in die warmen Kleider! Und außerdem regnet es ja zum Glück nicht immer. Wir können auf jedem freien Platz — unter weitestgehender Schonung aller umliegenden Bäume! — ein Knäuel für die Jungen oder ein Plättchen für die Mädchen bilden. Wenn wir ein ständiges Plättchen haben, etwa in einer Scheune oder gar in einem Saal, dann wollen wir auch das bedenken. Geräte brauchen wir fast gar nicht dazu. Am schönsten ist es freilich, wenn ein Medizinball vorhanden ist; mit diesem bilden Gesellen lassen sich viele Spiele und Übungen ausführen, die immer wieder Spaß machen.

Aber ihr werdet schon jetzt schnell dahinterkommen, daß man auch im Winter vielfachen Sport treiben kann. Hauptsache ist es, daß man nicht einfriert. Und dann darf auch der freiwillige Leistungssport nicht vergessen werden. Jeder Junge und jedes Mädchen kann bei den örtlichen Vereinen zu bestimmten Stunden eine Ausbildung in einer ihm besonders zugehörigen Sportart erhalten. Die Teilnahme daran ist unbedingt erwünscht, damit der Nachwuchs für die

Spitzenkämpfe gesichert wird. Wer hat nicht schon oft den Wunsch gehabt, es einem Harnig oder einem Wolf oder auch einem unserer Schwärmer nachzusehen, die heute selbst noch der HJ angehören. Solche Leistungen sind jedoch nur durch eisernen Fleiß und rastlose Arbeit an sich selbst zu erzielen. Wenn das klar ist, der weiß auch, was unsere Aufgabe ist: Unermüdlicher Einsatz für die Leibesübungen!

Mädel belehren die Bauern

Luftschutzlehrtropps kommen aus Land

Luftschutzlehrtropps? Was ist denn das? Ja, das hätten ihr schon wissen. Wie unsere Mädel bei unserer erstklassigen Hausbildung losgelegt haben! Die lassen sich nicht durch Tränensagen oder Plappereien aus der Ruhe bringen. Der Erfolg der Lehrgänge in den Landesgruppen-Luftschutzschulen war, daß aus den besten Teilnehmerinnen in diesen Obergruppen gemeinsam mit dem Reichsluftschutzbund Luftschutzlehrtropps zusammengestellt werden konnten. Die Mädel gehen auf die Dörfer, übernehmen dort die Kurzausbildung der Kameradinnen und beraten nach Möglichkeit auch die Landfrauen in allen Fragen des Luftschutzes.

Unsere Ortskreistgruppe ist durchweg ländliches Gebiet. Unsere Bauern haben aufgehört, als wir ihnen eine Leuchte zum Brandbekämpfung zu zeigen. Bei unserer voll besetzten Luftschutzversammlung waren alle begeistert von der Sache. Da war einer der Meinungen, man müsse das Vieh im Ernstfall in den Wald treiben, ein anderer wollte es ruhig auf der Weide lassen und es bauerne eine Zeitlang, bis wir uns darüber einig waren, daß es doch das Beste ist, wenn das Vieh im Stall bleibt. Natürlich muß das Vieh festschnitten werden. Mit Stroh und Mist geht das ja sehr einfach. Wir haben auch längst ausprobiert, wie wir bei schlechtem Wetter die Kühe und Pferde im Stall festmachen, damit das Vieh, wenn notwendig, sofort herausgeführt werden kann.

Der Ortskreistgruppenführer hat dann noch angeordnet, daß die Feuerwehr und Strohborsten in Wägen auf den Feldern gelagert werden, damit die Scheunen nicht zu feuergefährlich sind. Zuerst wollten unsere Bauern nicht recht daran, aber dann haben ihnen die Jungmädel und Pimpfe Nachmittag für Nachmittags dabei geholfen und nun ist alles in Ordnung.

Mit den Luftschutzlehrtropps ist es bei uns im Dorf nicht ganz einfach, viele Häuser haben überhaupt keinen Keller. Aber soweit die Familien nicht auf dem Dachboden unterkriechen können, haben wir im Erdgeschoss je ein Zimmer für einen Luftschutzlehrtropps hergerichtet. Besser ist es, wenn wir schon im Winter, wenn wir alle mehr Zeit haben, ein größeres Schutzhaus bauen. Wir haben uns den Platz schon ausgesucht. Es wird dann so viel Sand angefahren, daß das Haus wie ein großer Hügel aussieht. Im Augenblick sind wir dabei, draußen auf den Feldern kleine Schuppen für die Erntegeräte zu bauen, denn auf den Höfen ist das Werkzeug bei einem Feindangriff doch am meisten gefährdet.